

Blickwinkel, so schreibt er im Vorwort, unter dem das Katedistenproblem angegangen wird, formte sich während der zwölf Jahre Pastoralarbeit in einer Missionspfarrei Südafrikas. Es ist also nicht nur Theorie, was hier geboten wird.

Der I. Teil dieser theologischen Dissertation an der Universität Münster handelt von der Problematik des Gemeindeleiter-Katechisten allgemein. Es wird eine Fülle von Daten und Gesichtspunkten geboten, die den Werdegang und die heutige Situation dieser Einrichtung darlegen. — Der II. Teil bringt dann die Hauptthese des Verfassers: daß nämlich in ländlichen Gemeinden das Amt des Gemeindeleiter-Katechisten (nur um diesen geht es hier im Unterschied zum Katechisten in Stadtgemeinden) als Übergangslösung betrachtet werden muß für die erste Wachstumsphase einer Gemeinde. Gründe dafür: Die Gemeindeleiter-Katechisten als Dauereinrichtung bewirken zu leicht eine Passivität der Gemeinde und deren dauernde finanzielle Abhängigkeit von außen. Alles, was die Gemeinde selbst machen könnte, aber von jemand anderem gemacht wird, wirkt gemeindehemmend. „Die Arbeitsweise des Katechisten muß so gestaltet werden, daß sie die fortschreitende Unabhängigkeit der Gemeinde bewirkt und seine schließliche Lösung von ihr ermöglicht“ (69). Die Folgerungen aus dem Übergangscharakter des Gemeindeleiter-Katechisten sind einschneidend: Die Katechisten sollen nach Beendigung der Wachstumsphase der Gemeinden sich auf-fächern: Ein kleiner Teil soll in die Gruppe der hauptamtlichen Führungskräfte hineinwachsen, die überpfarrlich arbeiten. Der größere Teil würde in Presbytergruppen nebenamtlich als eigentliche Gemeindeleiter tätig werden. Diese ganze Gruppe, zusammen mit den freiwilligen Gemeindediensten, würde unentgeltlich arbeiten und für die verschiedenen Dienste innerhalb der lokalen Kirche breite Möglichkeiten bieten. Verf. ist sich der Schwierigkeiten einer solchen Umstrukturierung der lokalen Gemeinden bewußt. Aber angesichts der immer geringer werdenden Missionskräfte und der geringen Zahl lokaler Pastorkräfte, vor allem aber wegen der Aktivierung aller Gemeindeglieder und der damit verbundenen gemeindebildenden Kraft, scheinen diese Vorschläge eine reale Möglichkeit für die Zukunft zu bieten. Verf. selbst will keine Revolution, sondern eine langsame Evolution. — Daß seine Vorstellungen nicht nur Utopie sind, zeigt er mit dem III. Teil, der einige Beispiele von protestantischen Kirchen bringt, in denen dieses System verwirklicht wurde.

Man darf dem Verfasser wünschen, daß seine Ideen nicht einfach beiseitegeschoben werden, weil sie ungewöhnlich oder gewagt erscheinen. Die Lage in vielen jungen Kirchen und auch in sogenannten Heimatkirchen ist alarmierend genug.

Rom

Georg Lautenschlager CMM

Noggler, Albert, OFM Cap: *Vierhundert Jahre Araukanermision. 75 Jahre Missionsarbeit der bayerischen Kapuziner* (= Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft, Supplementa XX). Administration der NZM/Schöneck-Beckenried 1973; XXVI + 505 S., vier Karten. Kart. sFr 52.—

Der umfangreiche Band ist die Publikation einer Dissertation, die der Theologischen Fakultät der Universität Würzburg vorgelegen hat. Sie gliedert sich in fünf Teile, von denen der I. (5—123) das „Volk“ der Araukaner darstellt, d. h. die Ethnologie der verschiedenen in Araukanien siedelnden Stämme, die, „weit davon entfernt, eine ethnische Einheit zu sein“, doch „eine perfekte linguistische Einheit“ (8) bilden. — Der II. Teil behandelt die Geschichte der Araukanermision von der *conquista* bis zum Eintreffen der bayerischen Kapuziner im

Jahre 1896 (125—259). — Die Ethnologie und die Missionsgeschichte bis zum Ausgang des 18. Jhs. waren bereits Gegenstand der münsterschen kirchengeschichtlichen Dissertation von HEINRICH BRUDNY: ‚Die Wiederaufnahme der Mission in der Araukanie im 18. Jahrhundert‘ (1971). Rezensent beabsichtigt nicht, beide Arbeiten miteinander zu vergleichen, meint aber, daß viel Zeit, Kraft und Papier gespart worden wären, wenn die voneinander wissenden Doktoranden sich miteinander abgesprochen hätten. — Die Teile III und IV befassen sich mit der 75jährigen Missionsgeschichte der bayerischen Kapuzinerprovinz, stellen sie allerdings nur bis 1958 dar. Die ungleichmäßige Verteilung der Gewichte läßt sich gewiß rechtfertigen, sie ist auch im Doppeltitel des Buches angezeigt. Gleichwohl erhält es dadurch einen Ruch von „Provinzgeschichte“, zumal der Anteil des Kapuzinerordens umfassender ist: Er reicht bis 1848 zurück und wird in Teil II auch ausführlich beschrieben (Kap. VII, SS 224—259). Diese Verschiebung der Gewichte spiegelt sich in der Bibliographie wider, in der eine Reihe geradezu klassischer Werke fehlen, während für die Zeit ab 1896 reichlich Quellen und Literatur „— im einzelnen schwer zu trennen und auch von unterschiedlichem Wert —“ (2) aufgeführt werden. Gleichwohl ist die Gesamtdarstellung gültig und ausgewogen; es zeigt sich auch, daß Vf. die Missionstätigkeit seiner eigenen Ordensprovinz nüchtern und kritisch beurteilt. — Den V. Teil (457—469), der das Ergebnis der araukanischen Missionsgeschichte zusammenfaßt, wünschte man sich ausführlicher und hie und da auch differenzierter. — Alles in allem ist die Arbeit aber positiv zu werten, und der Umfang des Buches sollte von der Lektüre nicht abschrecken.

An einigen Stellen sind jedoch Fragen an den Vf. zu stellen, die vor allem das Verhältnis des Missionspatronats zur Kongregation *De Propaganda Fide* betreffen. Es muß doch auffallen, daß durch die Errichtung der Propaganda-Fide-Kollegien der römischen Kongregation, die gegen das Patronat den *kirchlichen* Anspruch behauptete, hier ein Einbruch in die Patronatsbereiche gelungen ist. Das hätte deutlicher herausgestellt und eingehender untersucht werden müssen. Zum andern stößt Vf. sich nicht daran, daß die Gründung des Kollegs von Querétaro in Mexiko unmittelbar nach der Errichtung des Kollegs von Varatojo in las Algarves in Portugal geschehen sein soll. Das wäre bei dem konkurrierenden Verhältnis der beiden iberischen Mächte doch sehr überraschend. Tatsächlich ist Vf. hier ein Fehler unterlaufen; denn vor der Gründung von Querétaro liegt die Gründung des ersten *spanischen* Kollegs in Nuestra Señora de la Hoz in der Diözese Segovia (1681). Von hier aus ist durch P. ANTONIO LINAS Querétaro gegründet worden. Das Kolleg in Chillán/Chile (1756) erfolgte über die Zwischengründung Santa Rosa de Ocopa in Peru (1725). — Im gleichen Sachzusammenhang Patronat-Propagandakongregation erhebt sich die Frage, ob es sich S. 218ff bei der Ernennung von Mgr. Muzi wirklich um einen *Apostolischen Vikar* im Verständnis der Propagandamissionen gehandelt hat, oder ob nicht doch — wie S. 220f vermuten läßt — ein *Legat* des Papstes gemeint gewesen ist. Immerhin steht die Ernennung Muzi's unter der Überschrift: *Patronatsanspruch* der chilenischen Republik (218). — Nochmals im selben Zusammenhang erregt die Behauptung des Vf. Widerspruch, der Apostolische Vikar müsse — wie der Bischof vom Bistum her — verstanden werden (388). Gerade das ist missionsgeschichtlich und kirchenrechtlich nicht der Fall. Der Apostolische Vikar ist und bleibt der *Vicarius Apostolici Domini*; er ist Stellvertreter „in Abwesenheit des Souveräns“, und gerade dieser Punkt rückt die Apostolischen Vikariate in fatale Nähe kirchlicher *Kolonien*. Deshalb kennzeichnet auch die Errichtung des Apost.

Vikariats Araukanien (1928) durchaus nicht „die Entwicklung der Mission zur Missionskirche“ (379), schon gar nicht, wenn hier etwas von dem sichtbar werden soll, was das Vaticanum II über die Eigenständigkeit der Ortskirche ausgesagt hat (übrigens werden die Termini *Ortskirche*, *Teilkirche* so unterschiedslos gebraucht, daß Verwirrung entstehen muß). — Schließlich noch einige Kleinigkeiten: S. 191 muß es 1767 statt 1667 heißen. — S. 390 fehlt die Kapitelsüberschrift: Der innere Ausbau der Missionsteilkirche. — Ungereimt ist, daß immer wieder „erste Araukanerpriester“ auftauchen (z. B. 196. 414. 417). — Mit Formulierungen wie „autochthone Religionen als „Altes Testament““ (349. 459) sollte man viel behutsamer umgehen.

Münster

Josef Glazik MSC

Weber, Hans-Ruedi: *L'invitation au festin. Matthieu et la mission* (= Collection missionnaire, N° 9). Editions Labor et Fides [1, rue Bauregard] CH-1204 Genève 1972; VIII + 141 pp.

Vf. hat sich das Ziel gesetzt, die besondere Weise entdecken zu helfen, wie *Mt* Zeugnis von Christus gibt. Er versucht das nicht durch einen Kommentar Kapitel für Kapitel, Vers für Vers, sondern dadurch, daß er das Evangelium unter dem Aspekt der *Mission* betrachtet. Denn die *Mission* ist seiner Meinung nach die Mitte des Matthäus-Evangeliums, was von der westlichen Missions-theologie nicht genügend berücksichtigt worden sei, die durchweg paulinisch-lukanisch argumentiere (p. V). In sieben Kapiteln, denen jeweils ein Bild vorangestellt wird, erklärt und meditiert Vf. grundlegende Themen des *Mt* wie: Volk Gottes, Berufung der Heiden, Botschaft für die Armen, Nachfolge... Die Einladung zum Festmahl (Kap. VI u. VII) wird dann zu einer Aufforderung, die hier und heute gilt (Kap. VIII). So zeigt sich, daß das Buch als ein Leitfaden für Bibelarbeit in Gruppen gedacht ist. In einigen Anhängen werden „Hilfen“ dazu geboten; sie lassen allerdings erkennen, wie beanspruchend und schwierig so etwas ist. Doch macht das Buch Mut dazu.

Münster

Josef Glazik MSC

RELIGIONSWISSENSCHAFT

Burkert, Walter: *Homo necans*. Interpretationen altgriechischer Opfer-riten und Mythen (= Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten, 32). W. de Gruyter-Verlag, Berlin/New York 1972; XII + 356 S., Ln. DM 88.—

Verfasser macht es dem Leser nicht leicht: Er führt ihn mit seinen „Interpretationen“ durch verschiedene wissenschaftliche Bereiche, indem er „von altgriechischen Texten aus biologisch-psychologisch-soziologische Erklärungen religiöser Phänomene versucht“ (1). Damit fordert er einen hohen Grad von Aufmerksamkeit bei der Lektüre; er gewinnt aber dadurch Verständnismöglichkeiten, die der herkömmlichen Philologie wie auch den genannten Einzelwissenschaften weitgehend verschlossen bleiben müssen.

Es ist gänzlich ausgeschlossen, ein Werk von der Fülle, wie es BURKERT hier vorgelegt hat, nur annähernd in einer Besprechung zu würdigen. Allein das — sehr sorgfältig — verwendete Quellenmaterial, mit dem BURKERT gearbeitet hat, umfaßt nicht nur weite Teile der gesamten griechischen und diesbezüglichen lateinischen Literatur, sondern darüberhinaus auch wichtige archäologische Be-